

Die Sonnenfrauen

Elisabeth Studer-Schneebeli und Liselotte Ellensohn-Schneebeli

Jahrzehntelang prägten Frauen das **Gasthaus „Sonne“ in Gossau**. Von 1946 bis 2010 Elisabeth Studer- Schneebeli und Liselotte Ellensohn mit ihren Töchtern



Elisabeth Studer- Schneebeli geborene Röllin

Geboren wurde Lisa, wie sie sich später nannte als zweitältestes Kind am 22. März 1901 in Menzingen, da verbrachte sie auch einen Teil ihrer Kindheit. Später übersiedelte ihre Familie nach Zug, wo ihre Eltern das Hotel „Post“ und die angegliederte Metzgerei führten. Mit ihren zwei Brüdern und den drei jüngeren Schwestern erlebte sie eine glückliche Kindheit, trotz der Arbeit, die sie im Betrieb ihrer Eltern schon früh leisten musste.

In der „Post“ lernte sie ihren späteren Mann, Max Schneebeli, einen Architekten, kennen und heiratete ihn 1926. Als am 9. März 1933 ihre Tochter Liselotte auf die Welt kam, war das Glück vollkommen. Leider verstarb Max Schneebeli 1936 viel zu früh. Eigentlich wollte er sich selbständig machen und kaufte in Hochdorf ein Baugeschäft. Bei der Unterzeichnung des Vertrags verstarb er an Herzversagen.

Elisabeth Studer, nun junge Witwe ohne Rente, richtete sich einen Kosmetiksalon in Zug ein. Zwei Jahre später entschloss sie sich, mit ihrer kleinen Tochter auf den Gurten bei Bern zu ziehen, um im Restaurant „Schwyzerhüsli“ zu wirteln. Da lernte sie ihren zweiten Mann, den Fürsprecher und Notar Kurt Studer kennen. Kurz darauf brach der zweite Weltkrieg aus und das Restaurant „Schwyzerhüsli“ rentierte nicht mehr. Also entschloss sich Lisa Studer, es

aufzugeben und ein weiteres Mal umzuziehen. In Meiringen führte sie einige Jahre eine Filiale der Metzgerei Aplanalp aus Innertkirchen und später eine Militärkantine in Dielsdorf.

1945 heiratete sie Kurt Studer und zog mit ihm in die Ostschweiz nach Arbon. Da wirtete Lisa Studer im "Stadtgarten".

Und dann erfuhr das Ehepaar, dass die Sonnenliegenschaft in Gossau zu verkaufen war. Sie nahmen das Kaufangebot von Jakob Ziegler an. Am 1. August 1946 übernahmen die beiden also Wohn- und Gasthaus, Saalbau mit Stallung, Waagehäuschen und Hofraum mit Brückenwaage. Aus der Stallung bauten sie eine Autogarage, die sie an Herrn Schärer verpachteten.

Man kann sich vorstellen, wie viel Arbeit das ganze bedeutete. Es ist legendär, dass Kurt Studer „wirtete“, seine Frau Lisa aber arbeitete. Jeden Tag stand sie in Allerherrgottsfrühe in der Küche, um die Mittagessen für die vielen Gäste zu kochen. Nur einmal im Jahr war der Gasthof geschlossen, am 25. Dezember.

Gasthaus zur "Sonne" Gossau

KLAUSMARKT 1949

Speisekarte

Rehpfeffer mit Nudeln	4.40
Schwini mit Chrut	3.80
Doppelschüblig mit Kart. Salat	3.--
Kutteln nach Sonnenart	2.80
Kalbskopf	2.80
Restaurationsbrot "Sonne"	2.20
Fleischkäse warm mit Brot	2.20
Spezial-Bratwurst mit Bülle	2.20
Wurstsalat nach "Sonnenart"	1.60

-00-

Weinkarte bitte umstehend!

Gasthaus zur "Sonne" Gossau

KLAUSMARKT 1949

WEINKARTE

<u>Rot :</u>	<u>3/10</u>	<u>1/2</u>	<u>1/1</u>
Rosé	1.20	2.--	4.--
Kalterer	1.20	2.--	4.--
Schloss Ringberg	1.50	2.50	5.--
Burgunder	1.80	3.--	6.--
Bernecker	1.80	3.--	6.--
St. Magdalener	1.80	3.--	6.--
<u>Weiss :</u>			
Riesling-Silvaner	2.--	4.--	
La Côte	2.50	5.--	
Neuenburger	3.--	6.--	
Fendant	3.--	6.--	
Johannisberger-Auslese	3.20	6.40	

-00-

Speisekarte bitte umstehend!

Speise- und Weinkarte 1949



Gasthaus „Sonne“ um 1950

Weit herum berühmt waren die Sonnenrouladen, ganz spezielle Fleischvögel, die sie nach dem Rezept der „Post“ Zug beim Metzger Federer herstellen liess.

Daneben gab es mit dem Sonnensaal, der Brückenwaage, der Kälbliwaage (jeden Dienstag fand damals ein Kälbermarkt statt) und den zwar einfachen Gästezimmern sehr viel zu tun. In der „Sonne“ herrschte Dauerbetrieb.

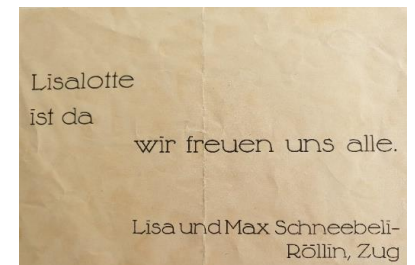
Bei ihrer harten Arbeit wurde sie stets von zwei Angestellten, meistens Italienerinnen und einer Serviertochter unterstützt.

Die Sonnengäste waren damals vorwiegend Männer. Für die Mitglieder der FDP war das Restaurant eine Art Stammbezirg, nachdem mit Kurt Studer ein „Reformierter“ die Sonne führte. Bis dahin galt es als ungeschriebenes Gesetz, dass die katholischen Bürger in der „Sonne“ einkehrten, die reformierten im „Bädli“ oder „Bahnhof“.

Als am 28. August 1953 Kurt Studer stirbt, übernimmt Elisabeth Studer als 15. Eigentümerin die „Sonne“. Tochter Liselotte, gerade 20 Jahre alt, entschliesst sich, mit ihrer Mutter das Restaurant zu führen, nachdem sie eine Ausbildung als Hotelfachangestellte in Zürich absolviert hatte.

Nun bildeten die beiden eine Frauengemeinschaft und führten fortan den Gasthof „Sonne“.

Liselotte Ellensohn – Schneebeli



Liselotte und ihre Eltern

Geburtsanzeige

Liselotte verbrachte ihre Kindheit an verschiedenen Orten in der Schweiz. Es war für sie nicht immer einfach wenn ihre Mutter auf der Arbeitssuche wieder umziehen musste. Das bedeutete nämlich auch viele Schulwechsel.

Die erste Klasse besuchte sie auf dem Gurten, dann lebte sie für eineinhalb Jahre bei einer Tante in Zug, da ihre Mutter die Militärkantine in Dielsdorf betrieb. Die vierte und fünfte Klasse absolvierte sie in Meiringen, machte da auch die Aufnahmeprüfung für die Sekundarschule. (in Bern damals nach 5 Primarschuljahren). Dann wurde wieder umgezogen und Liselotte drückte die Schulbank für die sechste Klasse in Arbon. Auch da gab es noch einmal eine Aufnahmeprüfung für die Sekundarschule, was Liselotte ziemlich anstrengend empfand. Auch

jetzt verblieb fast keine Zeit, sich mit Schulkolleginnen anzufreunden. Im Sommer 1946 zügelte die Familie nach Gossau, wo Liselotte die Mädchensekundarschule besuchte.

Ihre Jugend verbrachte Liselotte also in der „Sonne“ und erlebte die harte Arbeit ihrer Mutter hautnah mit. Trotzdem entschloss sie sich schon früh, in deren Fusstapfen zu treten. Nach der Sekundarschule besuchte sie in St. Gallen die Sprachschule Benedikt, an der sie Französisch, Englisch und Italienisch lernte. Danach machte sie eine mehrmonatige Ausbildung zur Hotelfachfrau im „Bellvoir“ Zürich. Obwohl Liselotte mit ihren 17 Jahren dafür eigentlich zu jung war, erhielt sie die Erlaubnis der Schulleitung für die Ausbildung. Als jüngste Auszubildende wurde Liselotte jeweils mehr als die andern in den strengen Service geschickt, weil sie das angeblich körperlich am besten von allen bewältigte. Sie hätte aber auch gerne alle 14 Tage mit dem Küchendienst abgewechselt wie die anderen.

Eigentlich wollte Liselotte, die einzige Tochter und Stieftochter von Lisa und Karl Studer-Schneebeli im Frühling 1953 nur für kurze Zeit nach Gossau zurückkommen, weil sie plante, nach Englisch auch ihr Französisch mit einem Sprachaufenthalt in Frankreich zu verbessern. Doch dann starb am 28. August 1953 ihr Stiefvater und so blieb sie, um ihre Mutter im Gastbetrieb zu unterstützen. Natürlich waren ihre Ausbildung zur Hotelfachfrau und das Erlernen verschiedener Fremdsprachen für eine Karriere im Gastgewerbe angedacht. Aber mit nur einmal zwanzig Jahren war Liselotte schon noch sehr jung, um in einem so grossen Betrieb Mitverantwortung zu übernehmen

Anfänglich lief der Gastbetrieb unter den beiden Frauen nicht mehr so gut. Wer geht denn schon zu Frauen ins Restaurant?! Liselotte liebte aber auch das Wirten nicht besonders. Die Anfangsjahre waren also nicht unbedingt eine glückliche Zeit.

Nach und nach kehrten wieder mehr Gäste ein, was den Frauen grosse Genugtuung und viel Arbeit verschaffte.

An der St. Gallerstrasse, vis à vis der „Sonne“, gab es damals den Coiffeursaloon Schiess. Da arbeitete von 1954 an ein gewisser Hermann Ellensohn, ein junger, gut aussehender Vorarlberger. Anfänglich wollte die junge Liselotte nicht wissen von seinen Avancen und weigerte sich sogar, für ihren Vater Botengänge zum Kiosk neben dem Salon zu machen, nur um Hermann nicht sehen zu müssen. Dann aber eroberte Hermann das Herz der jungen Wirtstochter und 1955 heirateten die beiden. Ein Jahr später kam Tochter Krista zur Welt, 1961 Tochter Karin.



Hermann Ellensohn



Lisa Studer mit ihrem ersten Enkelkind Krista

Die beiden Frauen veranlassten Hermann Ellensohn, neben einem Praktikum als Koch im „Schützengarten“ St. Gallen auch das Wirtepatent zu erwerben. Nun war er als Koch und Wirt den Frauen eine grosse Stütze.

Ab 1961 kochte Hermann in der „Sonne“, mit Erfolg. Der erlaubte dem Trio, das Gasthaus 1963 ein erstes Mal umzubauen. Auf die neuen Räumlichkeiten waren sie sehr stolz, ihr Gasthaus strahlte über die Region hinaus. Der Eingang in dem ein grosses Aquarium mit Forellen stand, war damals eine Sensation.

Zur Neueröffnung erschien eine Hauschronik, verfasst von Josef Denkinger und einem Geleitwort von alt Bundesrat Philipp Etter.

Zum Geleite

Bern, 24. März 1963

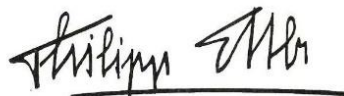
Wenn ich dazu eingeladen wurde, dieser Gedenkschrift ein kurzes Geleitwort mitzugeben, so deshalb, weil die Eigentümerin des Hotels zur Sonne, Frau Lisa Studer, sich mit mir ins gleiche Heimatdorf teilt, und weil seit Jahrzehnten eine echte Freundschaft unsere beiden Familien verbindet.

Um die Geschichte eines alten Gasthofs lagert sich die Geschichte eines Dorfes und der Gemeinde. Der Gasthof bildet eine Mitte des gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Lebens. Hier treffen sich die Bürger zu einem gemüthlichen Sonntags- und Abendtrunk, ihre Ansichten auszutauschen, die Fragen und Anliegen, die das Dorf bewegen, zu besprechen, die neuesten Beschlüsse, die in der Hauptstadt oder in Bern gefallen, durchzuhecheln und sich darüber zu einigen, wie man es besser und gescheiter machen könnte. Im Gasthof fallen oft mehr politische Entscheide als im Rathaus. Ohne Gaststuben wäre das gesellschaftliche Leben des Dorfes undenkbar. Da kommen nach der Feier im Gotteshaus die Hochzeitsgäste zusammen, mit dem Brautpaar auf eine glückliche Zukunft anzustossen. Und hat man

den Großvater oder die Großmutter zu Grabe getragen, im weiten Saal des Gasthofs versammelt sich die ganze große Verwandtschaft, um dem Verstorbenen nachzutruern und gemeinsame Erlebnisse, Erinnerungen, Sorgen und frohe Stunden wieder wachzurufen. Wo fänden der Bildung dienende Vorträge, wo Gesang und Musik, wo Lust- und Trauerspiel ihre gastliche Stätte, wenn nicht im großen Saal des Gasthofs? Mitte des geistigen und kulturellen Lebens! Steht dann das alte, schöne Haus noch an der großen Heerstraße, mit den Flaggen aller Länder der Erde, Schaustück, Schmuck und Stolz des Dorfes, dann kündet es den Fahrenden oder Einkehrenden die Botschaft: Das sind wir, das ist Gossau!

All das hat die alte, aber immer jung gebliebene «Sonne» Euch geschenkt, und schenkt es Euch heute noch. Und könnte die «Sonne» erzählen, so gäbe es eine lange Geschichte. Und daß Frau Lisa mutig sich entschlossen hat, das alte, schöne Haus in seinem ursprünglichen Reiz zu erhalten und daß die Gemeinde mit einem ganz wesentlichen Beitrag es ermöglicht, den alten Gasthof auch neuen Diensten bereitzustellen, das ist eine Tat, zu der ich beide beglückwünsche und für die ich beiden herzlich danke.

Es lebe im Neuen das Alte!



Philipp Etter, a.B.R.

Das erste Hochzeitsfest nach dem Umbau feierte im Mai 1963 das Ehepaar Krähenmann-Mitschjeta.

In den folgenden Jahren kehrten immer wieder prominente Persönlichkeiten aus Politik und Showbusiness ein. Die „Sonne“ hatte einen ausgezeichneten Ruf!

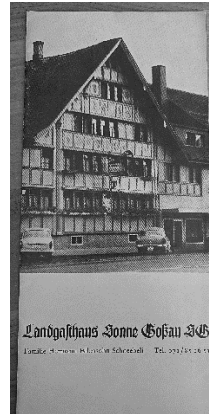
Einmal war sogar der deutsche Postminister Norbert Blüm Gast. Er kehrte spontan beim Vorbeifahren Richtung Appenzellerland ein. Auch Kurt und Paola Felix waren öfters zu gast. Einmal sang sie an einer Klassenzusammenkunft und die Musikanlage im Saal fiel aus.



Liselotte als junge Mutter



Liselotte als junge Wirtin



Irgendwann, es war ein fließender Übergang, übernahmen Liselotte und Hermann die Sonne. Mutter Lisa war aber stets in den Wirtsräumen anzutreffen, wo sie noch viele Jahre tatkräftig mithalf.

Im Januar 1983 starb Lisa Studer im Alter von 82 Jahren.

Liselotte wohnte von 1946 bis 1993 in der Sonne, fast ein halbes Jahrhundert. Nun suchte das Ehepaar Ellensohn eine Veränderung und zügelte den Wohnsitz an die Kirchstrasse, arbeitete aber immer noch täglich in der „Sonne“

Im Jahr 2000 übergaben Liselotte und Hermann die „Sonne“ ihren Töchtern Krista und Karin. Die beiden durften aber weiterhin auf die Unterstützung ihrer Eltern zählen. Und so sah es aus, als ob das Gasthaus in Frauenhand bleiben würde.

Es kam aber anders. Im März 2003 starb Hermann Ellensohn nach schwerer Krankheit. Liselotte half jetzt allein jeden Tag in der „Sonne“ und verkräftete so den schmerzlichen Verlust.

Ab 2006 führte Krista das Gasthaus alleine, was ihr dann aber doch zu streng wurde.

Schweren Herzens verkauften die Ellensohn-Frauen 2010 das Gasthaus.

Seither privatisiert Liselotte. Nach einem Schlaganfall im Frühling 2018 erfreut sie sich wieder einer guten Gesundheit und genießt das Leben in ihrem schönen Daheim. Sie erhält oft Besuch von ihren drei Urgrosskindern aus Zürich.